
Spirituelle Wegbegleitung

Grundlagen einer verheißungsvollen Disziplin

Ulf Beiderbeck

Vorbemerkung

In einer Zeit, in der im westlichen und nördlichen Europa die Säkularisation auf der einen Seite voranschreitet und auf der anderen christliche Konfessionen und Denominationen auf die Wahrung ihres Erbes und die Herausarbeitung ihrer Profile bedacht sind, tut es gut, auf gemeinsame christliche Traditionen zu achten und als Christen ein einladendes Angebot auf dem Sinndeutungsmarkt anzubieten.

Christliche Spiritualität ist ein solches Angebot. Es ist weniger auf konfessionelle Trennschärfe bedacht¹ als auf die Wirksamkeit geistlichen Lebens und die Erfahrbarkeit der göttlichen Existenz.

Die Tradition christlicher Spiritualität reicht dabei weit hinter die großen Trennungen (Schismata) der Kirchengeschichte zurück und stellt damit ein ökumenisches Kraftpotenzial dar, das gesamtchristlich wirken kann und damit auch nach außen hin Strahlkraft gewinnt.²

Sieht man darüber hinaus Parallelen spirituellen Lebens und spiritueller Erfahrung und Lehre in anderen Religionen, kann über die christliche Spiritualität sowohl deutlich werden, dass diese nicht exklusiv ist. Es werden aber auch Spezifika deutlich, die sich von spirituellem Erleben anderen Ortes unterscheidet.

Der vorliegende Aufsatz sieht sich von der Motivation getragen, das oben beschriebene Anliegen anhand eines Angebotes der Lebenshilfe und Organisationsentwicklung zu spezifizieren. Es geht um Spirituelle Wegbegleitung.³

¹ Sowohl die renommierte Zeitschrift „Geist und Leben“ (Echter Verlag) als auch die mehr praxisorientierte Zeitschrift „Meditation“ (Matthias Grünewald Verlag) legen Wert auf ihre ökumenische Ausrichtung, wenngleich sie röm.-kath. Ursprungs sind.

² Zur Verifikation dieser Aussage gehe man in den Buchhandel. Wenn überhaupt noch christliche Literatur neben einschlägiger theologischer Fachliteratur für Spezialisten zu finden ist, ist es vorrangig spirituelle. Diese aber macht genau das deutlich: Konfessionell Trennendes tritt zurück hinter der großen gemeinsamen Kraft, die uns im geistlichen Leben verbindet.

³ Der vorliegende Aufsatz entspricht im Wesentlichen dem ersten Kapitel meines Konzepts zur spirituellen Wegbegleitung, in dem ich die Sichtweisen aus den Kursen „Ausbildung zur spirituellen Wegbegleitung“ (2008/09) und „Qualifikation zur/zum spirituellen Wegbegleiterin/Wegbegleiter“ (2010–2012) in Haus Ohrbeck (Franziskanerorden und Bistum Osnabrück) gebündelt habe. Vgl. U. Beiderbeck, „Konzept für Spirituelle Wegbegleitung“,

Motiv 1: Spiritualität

Der Begriff Spiritualität ist schillernd. Man gebe nur den Begriff in eine Internet-Suchmaschine ein und ein buntes Gemisch aus Esoterik, Mystik und fernöstlichen wie christlichen Traditionen tut sich auf. Insofern betritt man als Geistlicher – zumal als freikirchlicher Pastor – ein unsicheres Terrain. Bedeutet die Auseinandersetzung mit Spiritualität und die Übernahme ihrer Impulse nicht eine Aufweichung der christlichen und schriftbezogenen Theologie? Ist das, was von der Spiritualität ausgeht, nicht eine Gefahr für eine klar umrissene christliche Lehre?

Das theologische Studium hinterließ bei mir aber eine Unruhe. Jede Einsicht wird in der wissenschaftlichen Theologie von unterschiedlichen Seiten dergestalt infrage gestellt, dass sie gleich wieder relativiert werden, und Fachgebiete zerfallen in immer kleiner werdende Einheiten, so dass ein großer Rahmen kaum mehr kenntlich ist. Der Wunsch, der sich für mich auf dem zweifellos nötigen Grund des theologischen Studiums⁴ und auch nach der anschließenden Promotion ergab, war der nach einem Ankommen, nach der Ruhe, die Augustinus im ersten Buch seiner *Confessiones* so beschreibt: „[...] *inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te.*“⁵

Die Praxis als Gemeindepastor und die Mitarbeit in mehreren überregionalen Foren und Arbeitskreisen meines freikirchlichen Gemeindebundes⁶ ließen diese Fragen nach einem ruhenden Pol oder dem zu erstrebenden Ziel nicht verstummen. Gerade aus dem aktiven geistlichen Dienst drängten sie sich vielmehr auf. Gleichzeitig schien es mir unmöglich, dem Wunsch nach Ruhe auf einem lediglich intellektuellen oder einfach pragmatischen Weg befriedigend zu begegnen.

Diese biographische Einordnung weist auf eine wichtige Einsicht: Der Zerfall von intellektuell verantworteter Theologie und der eher mystisch ausgerichteten Spiritualität muss wieder zusammengeführt werden. Große Namen wie Meister Eckhart, Franziskus von Assisi oder Teresa von Avila⁷ belegen wie die Gruppe der sog. Wüstenväter⁸, dass die Spiritualität nicht gegen die Theologie oder die rechte Kirchenverfassung ausgespielt werden darf: Sie ist vielmehr deren Schwester.

Georgsmarienhütte, 2012 (unveröffentlicht). Bibelstellen werden – wo nicht anders vermerkt – nach der Lutherbibel von 1984 zitiert.

⁴ Es ließ die o. g. Unruhe und den sich daraus ergebenden Wunsch erst qualifiziert zu. Es handelt sich hier also um eine hilfreiche Unruhe. Außerdem hilft es, sich auf dem Weg nach Ruhe nicht zu verirren.

⁵ Ausgabe des Kösel-Verlags, München 1960, 12f. Dort ins Deutsche übersetzt von *Joseph Bernhart*, „[...] ruhelos ist unser Herz, bis daß es seine Ruhe hat in Dir.“

⁶ Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland.

⁷ Eine schöne Zusammenstellung findet sich in *G. Wehr*, „Christliche Mystiker“, Von Paulus und Johannes bis Simone Weil und Dag Hammarskjöld, Regensburg 2008.

⁸ Vgl. sehr schön bebildert *A. Grün*, „In der Wüste ist der Himmel nah“. Die Weisheit der Wüstenväter, Gütersloh 2007.

Mehr noch: Nicht nur kirchengeschichtlich lässt sich belegen, dass Theologie und Gemeindepraxis ohne eine lebendige Spiritualität nicht zielführend sind. Die Bibel in ihrer Einheit aus Altem und Neuem – Erstem und Zweitem – Testament stellt das heraus. Es wird deutlich, wenn man das im Wort Spiritualität liegende lateinische Wort ‚spiritus‘ für Geist ins Hebräische ‚ruach‘ und Griechische ‚pneuma‘ rückübersetzt.⁹

Einen Überblick darüber zu geben, wo und in welcher Bedeutung das hebräische Wort ‚ruach‘ gebraucht wird, kann hier getrost den Exegetischen Wörterbüchern und Theologien des AT überlassen werden. Zwei wesentliche Hinweise seien hier aber gegeben:

Erstens beschreibt der erste Schöpfungsbericht in Genesis 1, 2 wie schon zu Beginn der Schöpfung die ‚ruach‘ auf dem Wasser schwebte. Von diesem Geist kann dann ausgesagt werden, dass er sowohl befähigend (Num 11, 25) als auch heilsam (Jes 59, 21) auf Menschen ruhen kann.

Auch der neutestamentliche Befund zum griechischen Wort ‚pneuma‘ kann hier nicht umrissen werden. Auch hier verweise ich auf die einschlägige Fachliteratur. Der o. g. Titel von Gerhard Wehr¹⁰ lässt aber schon in eine bestimmte Richtung denken: Er bezeichnet dort nämlich auch den Apostel Paulus und den Evangelisten Johannes als „Christliche Mystiker“, womit er die Mystik schon in neutestamentlicher Zeit ansiedelt. Gilt das auch für die „Spiritualität“ und wenn ja, in welcher Weise?

Hier muss zuerst festgestellt werden, dass die Spiritualität gar nicht von der Theologie abgehoben oder getrennt werden kann, denn „Gott ist Geist“ (Joh 4, 24). Von da aus ist es auch klar, dass die Gottes Kinder sind, die von eben diesem Geist „getrieben“ (i. S. v. ‚angetrieben‘) werden (Röm 8, 14). Wer sich aber im Geist verorten kann, findet sich im Horizont der Freiheit wieder (2Kor 3, 17) – der Freiheit, zu der Christus die Christen befreit hat (Gal 5, 1). Freiheit meint dabei aber nicht Haltlosigkeit, vielmehr ist es der Geist selbst, der uns im Raum der Freiheit hilft und ermutigt (Joh 5, 26)¹¹. Dabei ist es schön zu beobachten, dass das griechische Wort pneuma sowohl den Geist als auch den Wind bezeichnet. Das pneuma aber „weht“ nach Johannes 3, 8 „wo es will und du hörst sein Sausen, weißt aber nicht, woher es kommt und wohin es geht. So ist es mit jedem, der aus dem pneuma geboren ist.“¹² Hier wird etwas von der Realität und Unverfügbarkeit der Spiritualität deutlich. Es gilt, sich in dieses „Wehen“ zu begeben und sich von ihm in die Freiheit treiben zu lassen. Die Hoffnung und Er-

⁹ Übrigens: Der lateinische spiritus ist die hebräische ruach und das griechische pneuma. Schön, wie sich hier die Geschlechter im Geistbegriff verbinden!

¹⁰ S. o. Anm. 7.

¹¹ Der Evangelist Johannes spricht hier vom ‚parakletos‘, Luther übersetzt Tröster, eine Übersetzungsvariante wäre Helfer das zugrunde liegende Verb ‚parakaleo‘ meint u. a. ermuntern. Vgl. Bauer, W.: „Wörterbuch zum Neuen Testament“, Berlin/New York 1988, Sp. 1247 ff.

¹² Zitiert nach Zürcher Bibel 2007, wobei ‚Wind‘ und ‚Geist‘ durch ‚pneuma‘ ersetzt und der Text grammatisch angeglichen wurde.

fahrung der Spiritualität ist es, dabei göttliche Hilfe und Ermutigung zu bekommen.

Genau darum geht es also in der Spiritualität: Die ursprüngliche Schöpferkraft Gottes wirken zu lassen, also an seiner Kreativität teilzuhaben und seinen Beistand heilsam und befähigend zu erfahren. Spiritualität bedeutet, die Dynamik Gottes wirken zu lassen, die uns befreit und in der Freiheit hilft, unseren Weg zu finden. So verstanden ist Spiritualität – zumal in ihrem christlichen Wurzelboden – der nötige Bezugsrahmen für alle christliche Theologie und Praxis, denn: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ (Joh 4, 24) Das wiederum ist auch das Spezifikum christlicher Spiritualität im Spektrum anderer ihr zum Teil verwandter und zum Teil auch fremder Formen spiritueller Erlebens.¹³

Motiv 2: Weg

Das Wegmotiv ist grundlegend. Im Deutschen wird seine Bedeutung besonders deutlich, wenn wir unseren Lebenslauf beschreiben: Dann beschreiben wir nämlich, wie wir auf unserem Lebensweg „laufen“. Wenn ein Paar sich gefunden hat, sagte man in früheren Zeiten, dass sie miteinander gehen – sie nehmen also zusammen einen Weg unter ihre Füße. In meinem pastoralen Erfahrungsbereich kenne ich die Formulierung: ‚Er oder sie geht nach XY.‘ Gemeint ist, dass jemand seinen Dienstort wechselt – sein Dienstweg führt ihn weiter. Der vielbeschworene amerikanische ‚way of life‘ oder Frank Sinatra, der bekennt: „I did it my way“¹⁴ beschreiben, dass der Weg, den man geht, etwas Charakteristisches darstellt oder selbst zum Charakteristikum eines Menschen (oder gar Volkes) wird.

Gerhard Tersteegen formuliert es so: „Ein Tag, der sagt dem andern, mein Leben sei ein Wandern zur großen Ewigkeit.“¹⁵

Das „Wandern zur großen Ewigkeit“ schließt nun schon die religiöse oder auch spirituelle Dimension des Wegmotivs auf. Von daher kann es nicht verwundern, dass in den großen Weltreligionen das Motiv ‚Weg‘ von Bedeutung ist.¹⁶ Verwiesen sei darauf, dass im chinesischen Taoismus der Weg namensgebend ist, denn tao bedeutet Weg. Die immer wieder in der aktuellen Diskussion um den Islam zitierte scharia bedeutet soviel wie „Weg zur Tränke“¹⁷.

¹³ Verwandt sind im Judentum die Kabbala, im Islam der Sufismus und im Buddhismus der Zen. Fremd ist ihr die Esoterik.

¹⁴ Vgl. www.songtexte.com.

¹⁵ Zitiert nach dem Gesangbuch „Feiern & Loben, Holzgerlingen, Kassel, 2003, Nr. 475.

¹⁶ Vgl. K. Waaijman, „Der Weg – Grundmotiv der Spiritualität, in: Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität (Hg.), „Lasst euch vom Geist erfüllen!“, Beiträge zu Theologie der Spiritualität, Bd. 4, Münster 2001, 31–57.

¹⁷ So wikipedia.org/wiki/Scharia.

Die für das Judentum grundlegende Tora meint Weisung – sie weist also den Weg (des Lebens). Die große Heils- und Befreiungserfahrung des jüdischen Volkes liegt bekanntlich im Exodus – dem Aus-Weg aus der Knechtschaft, der den Weg ins gelobte Land eröffnet. Die Exilierung nach Babylon und die Rückkehr in das eigene Land ist eine weitere grundlegende Wegenerfahrung des auserwählten Volks.

Johannes, der Täufer, der wie eine Brücke vom Judentum hin zum Christentum angesehen werden kann, „lehrte“ nach Matthäus 21, 32 den „rechten Weg“ der Buße, die aus dem Griechischen wiederum auch mit ‚Umkehr‘ übersetzt werden kann, was den Wegaspekt verdeutlicht. Jüdischerseits werden die Leute, die sich in den ersten Zeiten zum Messias Jesus hielten, „Anhänger des neuen Weges“ (Apg 9, 2) genannt und auf der dritten Missionsreise des Paulus wird von „nicht geringer Unruhe über den neuen Weg“ in Ephesus berichtet (Apg 19, 23), womit das junge Christentum gemeint ist. Die ersten Christen werden also als ‚Weg-Menschen‘ bezeichnet.

Das verwundert kaum, stellt sich doch ihr „Herr“ selbst in Johannes 14, 6 als „der Weg“ vor. Er hat nach Hebräer 10, 20 durch den Kreuzestod „einen neuen und lebendigen Weg“ in die Gegenwart Gottes „aufgetan“.

Damit beschreibt das Motiv ‚Weg‘ die zentrale Lebens- und Glaubensbewegung des Menschen. Leben ist eben nicht statisch, sondern Leben in Bewegung – und in diesem Wort ist der Weg schon enthalten. Fragt man nach Orientierung für diese Lebensbewegung, wird man christlicherseits auf den Herrn Jesus verwiesen.

Aber auf eine besondere Weg-Führung sei am Schluss dieses Abschnitts noch verwiesen:

Philippus, wird vom Geist auf einen Wagen aufmerksam gemacht, in dem ein hoher äthiopischer Finanzbeamter auf dem Weg von Jerusalem nach Gaza reist und im Propheten Jesaja liest. Nachdem der Äthiopier Philippus eingeladen und um Anleitung in der Schrift gebeten hat, setzt der sich zu ihm und „predigt ihm das Evangelium von Jesus“. So fahren sie auf dem Weg¹⁸ bis sie Wasser finden und der Äthiopier von Philippus getauft wird. Darauf „entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.“ Der griechische Text sagt: „Er fuhr sich freuend seinen Weg“. In diesem Text vom sog. „Kämmerer aus Äthiopien“ wird ein klassischer Fall von spiritueller Wegbegleitung geschildert. Das weist zum nächsten Motiv.

Motiv 3: Begleitung

Der geschilderte Text aus der Apostelgeschichte weist zentrale Aspekte spiritueller Wegbegleitung auf. Verantwortlich für den Rahmen der Handlung ist der „Geist“: Er weist Philippus auf den Wagen des Äthiopiens und

¹⁸ So der griechische Text: ‚kata tñn hodon‘.

er „entrückt“ Philippus nach der Taufe auch wieder. Philippus drängt sich dem Äthiopier auch nicht auf, sondern betritt erst dessen Bereich (den Wagen), als er dazu aufgefordert wird. Erst jetzt wird ausgehend vom Propheten Jesaja das „Evangelium von Jesus“ weitergegeben. Es ist auch nicht die Idee von Philippus, den Äthiopier zu taufen, sondern dieser selbst fragt bei Philippus die Taufe an. Es ist eben der Weg des Äthiopiens und Philippus begleitet ihn darauf. Wesentlich für die spirituelle Wegbegleitung auf dem Weg von Jerusalem nach Gaza ist wohl auch, dass keine Abhängigkeit des Begleiteten vom Begleiter entsteht. Die abrupte Trennung von Philippus stimmt den Äthiopier nicht traurig – im Gegenteil kann er seinen Weg fröhlich weiterziehen.

Ebenfalls im lukanischen Doppelwerk findet sich ein weiterer Klassiker für spirituelle Wegbegleitung: Die Geschichte von den sog. Emmausjüngern in Lukas 24, 13–35.

Auch diese Geschichte spielt sich auf einem Weg – nämlich dem von Jerusalem nach Emmaus – ab. Im Unterschied zur Geschichte vom „Kämmerer aus Äthiopien“ sind hier zwei Menschen unterwegs. Sie reisen auch nicht in einem Wagen, sondern gehen zu Fuß. In ihnen – so wird schnell klar – ist eine Hoffnung erloschen (V. 21) – nämlich die Erlösung Israels durch Jesus.

Nun gesellt sich ein Unbekannter zu ihnen und fragt, worüber sie unterwegs sprechen und lockt durch eine weitere Frage („Was denn?“ in Bezug auf das, was in Jerusalem kurz zuvor geschehen war) die beiden Männer, genauer zu berichten, was sie denn „traurig“ (V. 17) stimmt. Erst jetzt beginnt der unbekannte Gesprächspartner vom Sinn des Kreuzestodes zu berichten. Da wurde es Abend und die beiden bitten den immer noch unerkannten Jesus, bei ihnen zu bleiben. Es kommt zur Tischgemeinschaft, in der die beiden sog. Emmausjünger Jesus erkennen ... und er „verschwand vor ihnen“ (V. 31). Wie bei der Geschichte von Philippus und dem Äthiopier wird in diesem Zusammenhang aber nicht von Enttäuschung oder Schmerz berichtet. Vielmehr gewinnen die beiden Männer Mut, nach Jerusalem zurückzukehren und vor den Aposteln ihre Jesusbegegnung zu bezeugen.

Beide Weg-Geschichten weisen noch einen weiteren gemeinsamen Gesichtspunkt auf: Beide sind neben der Wort- und Verstehensebene mit leiblichen Erfahrungen verbunden. Der Äthiopier lässt sich taufen, wobei diese Taufe offensichtlich am ganzen Körper in einem Gewässer vollzogen wurde, was eine intensive Körpererfahrung darstellt. Die Emmausjünger sitzen mit Jesus an einem Tisch, an dem Brot – ein Grundnahrungsmittel – gebrochen wird.

An den vorgestellten Geschichten können wesentliche Aspekte spiritueller Wegbegleitung festgemacht werden:

Sie ist nicht machbar – ereignet sich aber mittels göttlicher Führung.

Voraussetzung für eine spirituelle Wegbegleitung ist eigentlich nicht ein zu schließender Kontrakt oder eine Vereinbarung zweier Menschen. Der eigentliche Grund für die Begleitung ist, dass Gottes Geist Menschen zueinander führt und sie dann auch auf ihrem Weg begleitet. Im Unterschied zu anderen Formen

der Beratung und Therapie gibt es in der spirituellen Wegbegleitung bei aller fachlichen Kompetenz immer noch die geistliche – eben spirituelle – Dimension, die für den Begleitungsprozess zentral ist.

Sie ist ein offenes Angebot und vereinnahmt den Zu-Begleitenden nicht.

Spirituelle Wegbegleitung ist eine empathische Form des Mitseins. Natürlich haben die Begleitenden einen reichen methodischen und geistlichen Hintergrund, aus dem sie schöpfen können. Durch ihre Art des Mitseins ermöglichen sie auch ein Vorankommen auf dem (Lebens-)Weg: Nicht aber so, dass das über die Köpfe der Zu-Begleitenden hinweg ginge. Der Zu-Begleitende bleibt selbst Handelnder und wird nicht behandelt.

Sie ist aufmerksam¹⁹ und lässt dem Zu-Begleitenden Raum, eigene Gefühle zu artikulieren.

Aufmerksamkeit ist ein Schlüssel für eine gelingende Begleitung – und zwar zunächst Aufmerksamkeit für den Zu-Begleitenden. Die eigene Methodenkompetenz hat ihren Wert. Sie ist aber der aufmerksamen Beobachtung dessen, was sich im Begleitungsprozess abspielt, untergeordnet. Dabei spielen faktische und systemisch bedingte Gegebenheiten eine Rolle aber auch die Gefühlsebene.

Sie hat ihr Zentrum im Evangelium Jesu Christi.

Eben weil der Begriff „Spiritualität“ schillernd ist, kommt diese These nun auch zentral zu stehen. Dreh- und Angelpunkt auf dem Begleitungsweg ist die befreiende Botschaft der bedingungslosen Annahme des Menschen durch Gott in Jesus Christus. Deswegen sind auf diesem Weg auch keine Leistungen zu erbringen: Es gilt, die Liebe Gottes im konkreten Leben eines Menschen zu entdecken.

Sie ist herausfordernd und öffnet dem Zu-Begleitenden neue Handlungsspielräume.

Spirituelle Wegbegleitung ist Begleitung auf Augenhöhe. Dem widerspricht jedoch nicht, dass der Begleitende für den Zu-Begleitenden Entwicklungspotenzial erkennt und freilegt. Ein Vorankommen auf dem Weg wird auch dadurch ermöglicht, dass der Zu-Begleitende herausgefordert wird, Blockaden zu überwinden und Neuland zu betreten. Sie kann durch Leiberfahrungen verdichtet werden.

Das jüdisch-christliche Menschenbild ist ein ganzheitliches, deswegen hat auch der Körper seinen Platz in der Begleitung. Durch Leibübungen, Wahrnehmungen mit den Sinnen und konkrete Handlungen werden Zugänge zum Leben ermöglicht, die durch Gespräch und Kognition allein nicht verfügbar wären. So wird es in der Begleitung auch darum gehen, wann und wie sie „geerdet“ werden kann.

¹⁹ In der Spiritualität ist hier der Terminus Achtsamkeit anzusetzen. Er geht einher mit der Fähigkeit zur Empathie.

Sie führt in die Freiheit.²⁰

Der Begleitende begleitet den Zu-Begleitenden auf einem Stück seines Lebensweges. Beide nehmen diesen Weg in den Blick und gehen eine Weile zusammen voran. Doch die Begleitung ist nicht Selbstzweck: Begleitungsprozesse werden darin münden, dass der jeweilige Weg für den Zu-Begleitenden in Freiheit weiter beschritten werden kann.

Diese biblische Perspektive ist grundlegend für die Beschreibung spiritueller Wegbegleitung, wie sie in diesem Beitrag skizziert wurde.

Bezeichnenderweise trifft sie auch die Kernpunkte heutiger spiritueller Wegbegleitung²¹, die zunächst Menschen in den Blick nimmt gleichwohl aber auch in Bezug auf Gruppen oder Institutionen anwendbar ist, denn auch sie können von der Begleitung auf dem Weg ihrer qualitativen und systemischen Entwicklung profitieren.

Vorstellbar wäre, dass es in Diakoniewerken oder christlichen Bildungseinrichtungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für das spirituelle Qualitätsmanagement gibt, die den Entwicklungsweg der jeweiligen Institution in unterschiedlichen Prozessen begleiten. Der Aspekt der Freiheit bestünde dann darin, dass diese Mitarbeitenden nicht direkt in finale Beschlussfassungen und systemimmanente Strukturen eingebunden wären. Solcherlei Freiheit bestünde auf zwei Seiten: Auf der einen Seite die Freiheit der Institution, aktuelle Weichenstellungen eigenverantwortlich vorzunehmen – auf der anderen die des spirituellen Wegbegleitenden, indem er oder sie in Freiheit begleiten und intervenieren kann.

Mitarbeitende für das spirituelle Qualitätsmanagement könnten sich zudem der geistlichen Begleitung der Menschen widmen, die mit der entsprechenden Einrichtung verbunden sind – ja diese eigentlich ausmachen. Im Fokus stünden etwa Lernende oder Studierende, wie das im Bereich der römisch-katholischen Kirche im Dienst der Spirituale der Fall ist. Denkbar wäre aber auch die geistliche Begleitung der Kollegien von Lehrenden. Im diakonischen Bereich könnten beispielsweise Heimbewohnende aber auch Angestellte und Leitende einer Einrichtung bei entsprechendem Bedarf spirituell begleitet werden.²² Wichtig wäre spirituelle Wegbegleitung einer Institution vor allem deshalb, weil so das geistliche Anliegen einer christlich geprägten Einrichtung durch solche Mitarbeitende geschützt und gestärkt würde, die gerade nicht direkt durch wirtschaftliche, medizinisch-pflegerische oder bildungspolitische Faktoren – oder auch das Verhältnis ‚Lehrende-Lernende‘ – gebunden sind.

²⁰ Vgl. das oben zum ‚Geist‘ und dem ‚Exodus‘ Ausgeführte.

²¹ Vgl. G. Mühlenbrock SJ (zusammen mit K. Hildebrand), „Verkündet die Großtaten Gottes“ Aus dem Nachlass von P. Georg Mühlenbrock, Würzburg 1991, 47–51. Einen guten Aufriss bietet P. Köster, „Geistliche Begleitung – Eine Orientierung für die Praxis“, Emming-St. Ottilien ²2009.

²² Vgl. U. Beiderbeck, „Von Glücksgipfeln und Sehnsuchtsbuchten“, in: Die Gemeinde 10 (2012), 13.

Gerade diakonische Einrichtungen, die vormalig durch den Dienst der Diakonissen-Mutterhäuser ihr geistliches Profil wahren konnten und dieses Potenzial in den letzten Jahrzehnten immer weniger nutzen können, sind herausgefordert, sich der Frage zu stellen, wie sie unter heutigen Bedingungen ihr spezielles Profil leben können – und Antworten auf diese zu finden. Hier kann der Dienst von Mitarbeitenden im spirituellen Qualitätsmanagement eine entscheidende Hilfe werden. Ähnliches gilt für Bildungseinrichtungen, die unter dem Druck bildungspolitischer Faktoren ihr eigenständiges Profil leben wollen.

Definition von spiritueller Wegbegleitung

Aufgrund der oben angestellten Grundüberlegungen komme ich zu folgender Definition von spiritueller Wegbegleitung, die für deren Praxis und Ausgestaltung grundlegend ist:

Spirituelle Wegbegleitung ist die aufmerksame Wahrnehmung von Menschen, Gruppen oder Institutionen in ihrer Entwicklung auf der Grundlage des wirksamen Geistes Gottes, der mittels des Evangeliums Jesu Christi in die Freiheit führt.

Bibliografie

- Bauer, W., „Wörterbuch zum Neuen Testament“, Berlin/New York 1988
- Beiderbeck, U., „Konzept für Spirituelle Wegbegleitung, Georgsmarienhütte, 2012 (unveröffentlicht)
- , „Von Glücksgipfeln und Sehnsuchtsbuchten“, in: Die Gemeinde 10/2012
- Bernhart, J. (Übers.), „Augustinus · Confessiones“, München 1960
- Grün, A., „In der Wüste ist der Himmel nah“, Die Weisheit der Wüstenväter, Gütersloh 2007
- Hänssler Verlag/Bundes-Verlag/Oncken Verlag (Hgg.), „Feiern & Loben, Holzgerlingen/Kassel 2003
- Köster, P.: „Geistliche Begleitung – Eine Orientierung für die Praxis“, Emming-St. Ottilien 2009
- Mühlenbrock, G. SJ (zusammen mit Hildebrand, K.): „Verkündet die Großtaten Gottes“ Aus dem Nachlass von P. Georg Mühlenbrock, Würzburg 1991
- Waaijman, K., „Der Weg – Grundmotiv der Spiritualität, in: Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität (Hg.): Lasst euch vom Geist erfüllen!“. Beiträge zu Theologie der Spiritualität, Bd. 4, Münster 2001
- Wehr, G., „Christliche Mystiker“. Von Paulus und Johannes bis Simone Weil und Dag Hammarskjöld, Regensburg 2008
- wikipedia.org/wiki/Scharia
- www.songtexte.com